

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 5

Artikel: Wer ist ein Freidenker?
Autor: Titze, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer ist ein Freidenker?

Von Dr.-Ing. Hans Titze

«Wozu diese Frage?» wird sich mancher Leser denken. Die Zeitschrift heißt «Freidenker». Es müßte also jeder, der diese Zeitschrift liest und sich selbst für einen Freidenker hält, wissen, was man darunter versteht. Gewiß weiß dies ein Teil der Leser. Man darf aber nicht vergessen, daß diese Zeitschrift nicht nur für Freidenker allein bestimmt ist, sondern auch für solche, die es mehr oder weniger werden wollen; zweitens ist sich wirklich jeder, der sich Freidenker nennt, darüber klar, was damit gemeint ist? Man versuche einmal das Wort «Freidenker» zu definieren. Ich bin überzeugt, daß dabei nicht von jedem eine gleichbedeutende Definition herauskommen würde. Besonders wird der Gegner etwas anderes darunter verstehen als der Anhänger einer freigeistigen Weltanschauung. Dazu kommt noch, daß im Laufe der Geschichte und auch innerhalb verschiedener Gegenden sich die Bedeutung ändert. Freidenker von heute bedeutet nicht unbedingt dasselbe wie Freidenker von gestern. Und ein Freidenker in Amerika bedeutet etwas anderes als ein Freidenker in der Sowjetunion, als in Deutschland oder in der Schweiz.

Was versteht man denn gewöhnlich unter einem Freidenker? Einen Gegner der christlichen Kirche, einen Gegner jeder «Religion», einen Gottesleugner, einen Gegner jeden Dogmas, ganz gleich ob kirchlicher, weltanschaulicher oder politischer Art, oder einen Gegner jeder Metaphysik. Das alles sind Definitionen, die den Gegensatz zu irgend etwas ausdrücken, also negative Definitionen. Es gibt aber auch positive Definitionen: Anhänger einer wissenschaftlichen Weltanschauung, Verfechter materialistischen Denkens, noch allgemeiner: Verfechter von Weltansichten, die man sich selbst auf Grund eigener Ueberlegungen, Erfahrungen und Empfindungen gebildet hat, oder Anhänger kritischer Weltansichten. Die Gegner des Freidenkertums sagen vielleicht noch: unmoralische Menschen, krasse Materialisten, Kommunisten, Egoisten, Menschenvergötterer oder sogar Höllenkreaturen, Ausgeburten des Teufels oder ähnliche liebenswürdige Bezeichnungen.

Welche von allen Definitionen ist nun richtig? Gewiß steckt in allen, ausgenommen in den als Beschimpfung gedachten, mehr oder weniger

Wahres. Der Freidenker ist gegen die Kirche, gegen die Dogmen, er ist für die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse, er ist für Kritik, er *kann* Materialist (im philosophischen Sinne) sein (er muß es aber nicht), er kann Anhänger naturalistischen Denkens des vorigen Jahrhunderts sein, er kann auch Anhänger der modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse sein usw. Wie kann man diese große Zahl von Definitionen und Eigenheiten des Freidenkers zusammenbringen, unter einer einzigen klaren Definition erfassen?

Da ist zunächst eines zu beachten: Es gibt Eigenheiten, die den Freidenker nur teilweise kennzeichnen. Es wird beispielsweise gesagt, er sei Materialist. Wir sagten eben, er kann es sein, muß es aber nicht. Er kann also als Freidenker auch Idealist sein (philosophisch, also Anhänger einer Weltansicht, die die Welt vom Geiste her zu begreifen sucht). Es sind also mehrere Weltansichten möglich, um einen Freidenker zu kennzeichnen. Daraus geht als erstes wichtiges Ergebnis hervor:

Das Wort «Freidenker» kennzeichnet nicht unbedingt eine bestimmte Weltansicht.

«Freidenkertum» bedeutet daher mehr als eine Weltansicht. Es ist ein über den Weltansichten stehender Begriff. Wenn einer sagt, er glaubt nur, was er selbst sieht, erfährt, hört und fühlt, also von seinen eigenen Erfahrungen aus geht und sich nicht durch fertige vorgelegte Ansichten beeinflussen läßt, so ist er unbestritten ein Freidenker. Er ist aber Idealist, weil er nur von Eindrücken seiner Sinne, nicht von der Außenwelt ausgeht. Man nennt diese Ansicht Sensualismus. Andererseits sagt ein anderer: Er merke die Außenwelt dadurch, daß sie sich seinen Willenshandlungen widersetzt, also existiere sie an sich¹. Er erfahre nun durch die Wissenschaft, wie die Außenwelt beschaffen ist, daß auch er selbst in dieser Außenwelt enthalten ist, er wisse, daß jede seiner Tätigkeiten an einen äußeren materiellen Vorgang gebunden ist, und erklärt sich die geistigen Erscheinungen als materielle Vorgänge. Dies ist eine materialistische Weltansicht. Allerdings ist hierbei die Behauptung, die geistigen Erscheinungen als materielle Vorgänge zu erklären, unbewiesen. Sie geht über eine wissenschaftliche Erklärung hinaus, daher ist sie metaphysisch².

¹ Ein Gedanke des Philosophen Max Scheler.

² Metaphysisch ist nicht mit Jenseitsglaube gleichzusetzen; ein Freidenker kann daher durchaus Metaphysiker sein, ist es auch fast immer, denn es gibt praktisch keine Weltansicht ohne Metaphysik.

Trotzdem hat sich der Betreffende die Ansicht aus freien Stücken selbst erworben. Daher ist auch er ein Freidenker zu nennen. Nur wenn er die genannte metaphysische Behauptung von anderen kritiklos hinnimmt oder zwangsweise, doktrinär, von einer politischen Richtung vorgesetzt bekommt, dann ist er in meinen Augen kein Freidenker.

Dieser Fall liegt schon dann vor, wenn in einem Staate verboten ist, Bücher über Weltansichten zu lesen, die der Ansicht der Staatsführung widersprechen. In diesem Falle kann der Mensch sich kein freies Urteil bilden, da ihm nicht genügend Information zur Verfügung gestellt wird. Er bekommt nur eine einzige Ansicht vorgesetzt, die er möglichst kritiklos anzunehmen hat, wenn er nicht dem Staate gegenüber als verdächtig gelten will. Er hat in solchen Fällen nicht die Möglichkeit des freien Denkens. Ein Freidenker kann sich überhaupt nur dort entwickeln, wo Zensur- und Pressefreiheit herrscht. Zum Freidenker gehört also die Gewinnung der Weltansicht aus freien Stücken und ohne Zwang. Die zweite Erkenntnis lautet somit:

Ein Freidenker gewinnt sich die Weltansicht aus eigenem Wissen und Willen, ohne doktrinaire Beeinflussung, ohne Beschränkung durch andere.

Hieraus folgt jetzt die merkwürdige Erkenntnis: Ein Angehöriger ein und derselben Weltansicht kann einmal Freidenker sein, wenn er sich nämlich die Weltansicht selbst erarbeitet hat, aber er kann auch *kein* Freidenker sein, wenn er aus Zwang oder wenigstens kritiklos dieselbe Weltansicht annimmt. Man ersieht daraus, daß im Freidenkertum an sich überhaupt keine bestimmte Weltansicht enthalten ist, sondern daß es vielmehr eine Methode ist, wie man sich seine Weltansicht bildet.

Welche Methode dies ist, ist bald gesagt. Es ist eine kritische Methode, die aus innerer und äußerer Erfahrung, wissenschaftlichem Erkennen und logischem Denken besteht.

Unter Erfahrung ist alles zu verstehen, was der Mensch von außen und innen erlebt und bewußt in sich aufnimmt. Der Freidenker verschließt sich keiner Erfahrung, er setzt keine Scheuklappen (Vorurteile) auf, er sieht der Welt im Außen und seiner Innenwelt offen ins Auge. Er hat Weltoffenheit. Auch innere Erfahrungen schließt er nicht aus. Dies unterscheidet den modernen Freidenker vom früheren zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Daß es innere Erlebnisse, innere Antriebe — unabhängig von äußeren Verhältnissen (z. B. den Produk-

tionsverhältnissen) — gibt, das ist auch für ihn eine Tatsache. Es wäre auch ein Vorurteil, nur deswegen, weil eine Ideologie behauptet, daß alles Innere vom Aeußeren abhängt, sich vor der eindeutigen Tatsache selbständiger innerer Erlebnisse zu verschließen. Auch hier gilt Welt-offenheit und Vorurteilsfreiheit. Jede Erfahrung trägt also zur Urteilsbildung des Freidenkers bei.

Die wissenschaftliche Erkenntnis ist das zweite Kriterium der freidenkerischen Methode. Diese Erkenntnis ist nicht, wie die Gegner vielfach behaupten, auch ein Vorurteil, weil man sie ja unmöglich selbst aus sich heraus erarbeiten kann. Man ist natürlich darauf angewiesen, anzunehmen, was andere entdeckt und erkannt haben. Aber man weiß, daß diese Erkenntnis mit exakten Arbeitsmethoden gewonnen worden ist. Und dies ist entscheidend. Man weiß auch, daß diese Erkenntnisse sich im Laufe der Zeit ändern und verbessern können; man darf sie nicht als starre, unabänderliche Erkenntnisse hinnehmen. Aber man vertraut dem Forscher und nimmt seine Erkenntnisse an, weil man weiß, daß er die nötige Sorgfalt der kritischen Untersuchung hat walten lassen. Dieses Vertrauen in die Forschung ist kein Glauben im religiösen Sinne, wie manche behaupten; der religiöse Glaube ist ein Glaube ohne Kritik, der Glaube in die Forschung ist Vertrauen in sorgfältige kritische Ueberprüfung und Erarbeitung. Das ist ein großer Unterschied.

Dieses Vertrauen kann und soll man nicht ausschließen. Denn für das Bestehen und Gedeihen der menschlichen Gemeinschaft ist das Vertrauen unerläßlich, denn ohne dieses ist eine freie Gemeinschaft nicht möglich. Mißtrauen schafft Polizeistaaten, Vertrauen eine freie und offene, ehrliche Zusammenarbeit. Und gerade in die wissenschaftliche Arbeit kann man auch Vertrauen haben. Es ist eine Herabwürdigung der wissenschaftlichen Arbeit, wenn man behauptet, die Wissenschaft sei nur der Ausdruck wirtschaftlicher Verhältnisse und diene nur diesen. So kann also der Freidenker unbedenklich die in Büchern und Vorträgen dargebotenen wissenschaftlichen Erkenntnisse als ehrlich gemeint hinnehmen und als Bausteine für eine Weltansicht benutzen.

Der dritte Baustein ist das logische Denken. Auch dieses gehört bereits zur wissenschaftlichen Arbeit. Ohne Erkenntnis des logischen Zusammenhanges ist keine wissenschaftliche Erkenntnis möglich. Der Wissenschaftler sammelt seine Erfahrungen aus Versuchen und Beobachtungen, ordnet sie und leitet mit logisch-mathematischen Mitteln seine Erkenntnisse daraus ab. Das Logische ist das schlechthin

Notwendige. Ein logischer Schluß ist immer richtig, wenn nur die Voraussetzungen richtig sind. Sogenannte falsche Schlüsse beruhen immer auf falschen Voraussetzungen oder in mehrfacher Bedeutung angewendeter Begriffe. Für die wissenschaftliche Erkenntnis ist die logische Ableitung unentbehrlich. Trotzdem sind auch wir uns bewußt, daß der Mensch Erlebnisse haben kann, die mit logischen Mitteln nicht erfaßbar sind. Das künstlerische, das ethische Erlebnis als solches, der innermenschliche Antrieb zum Handeln können außerlogisch, irrational sein, weil sie mit dem Verstande nicht zu erfassen sind. An dieser Tatsache vorbeigehen hieße, sich wieder Scheuklappen anlegen. Das wollen wir ja nicht, wir wollen ja weltoffen sein. Aber trotzdem ist eines klar: Diese Erlebnisse sind innermenschlich und haben ihren Grund in bestimmten Eigenschaften des Menschen. Es ist deshalb falsch, aus inneren Erlebnissen Schlüsse auf die Außenwelt zu ziehen, eben weil das Ziehen eines Schlusses ein logischer Vorgang ist und das Innermenschliche alogisch ist. Für die Bildung einer Weltansicht sind aber logische Schlüsse nötig. So muß auch das logische Denken ein Baustein des freien Denkens sein.

Dies sind die Kriterien der freidenkerischen Methode, mit deren Hilfe der frei Denkende zu einer Weltansicht kommen will. Die daraus gewonnene Weltansicht selbst kann dabei erhebliche Unterschiede aufweisen. Dies liegt daran, daß die Methode durch die menschlichen Unzulänglichkeiten und Schwächen getrübt wird. Eine eindeutige und absolut richtige Weltansicht kann es nicht geben, weil jede Erkenntnis vom Menschen ausgeht und nicht jeder Mensch alles erfahren kann. Aber die freidenkerische Methode hat gegenüber allen anderen Methoden den Vorteil, am nächsten an die Wahrheit heranzukommen. Alle anderen Methoden, die von inneren Erlebnissen, Offenbarungen, Intuitionen usw., also vom inneren Schauen ausgehen, sind weit subjektiver, also mehr an menschliche Schwächen gebunden als die freidenkerische Methode. Sie machen den großen Fehler, aus den inneren Erlebnissen Schlüsse auf die Außenwelt ziehen zu wollen. Wer ist also Freidenker?

Derjenige, der Weltoffenheit besitzt und kritisch seine Weltansicht erwirbt mit den besten Mitteln, die für die Erkenntnis dem Menschen zur Verfügung stehen.

Ich darf nicht schließen, ohne auf eines noch aufmerksam zu machen: Ich sagte, wir bilden uns mit der beschriebenen freidenkerischen Methode unsere Weltansicht. Die Weltansicht folgt also der Methode

nach. Wir wenden erst die Methoden an und erhalten hinterher die Weltansicht. Wir müssen aber fragen, warum wählen wir diese Methode und nicht eine andere? Es liegt also der Anwendung der Methode noch etwas voraus, was in uns die Wahl dieser Methode bestimmt. Dies ist eine in uns liegende Fähigkeit, ein Antrieb und eine Eigenschaft. Wie dies psychologisch entsteht, sei hier nicht erörtert; es kann durch Erziehung entstanden oder angeboren sein. Für uns ist im Rahmen unserer Ueberlegung nur wichtig, zu wissen, daß ohne sie eine Methode weder gesucht wird noch angewendet werden kann. Wir müssen in irgend einer Form an die Welt herantreten. Philosophisch spricht man davon, daß man mit bestimmten Kategorien auf die Suche nach der Methode herangehen muß. Diese Kategorien sind an die Eigenart des Menschen und die verschiedene Eigenart verschiedener Menschen gebunden. Es sind dies die Vorbedingungen überhaupt, um sich eine Weltansicht zu bilden. Das Zusammenwirken der Kategorien mit der Methode des Erkennens und der durch sie gewonnenen Weltansicht möchte ich die Weltanschauung nennen. Es gehört also auch zum Freidenkertum eine Weltanschauung dazu, wenigstens ihre kategoriellen Vorbedingungen. Es ist aber nicht jeder von vornherein in der Lage, wirklich frei zu denken, auch nicht frei zu wollen und zu handeln. Er muß dazu sich erst frei machen von ihm in der Kindheit aufgezwungenen Ansichten, wo er gar nicht in der Lage war, frei zu denken, sondern alles, was ihm dargeboten wurde, kritiklos hinnahm. Deshalb soll man immer darüber wachen, von vornherein bei seinen Kindern, das Kritische zu wecken, das Denken zu fördern und selbst Bedenken in das dem Kinde Dargebotene zu hegen. Nur so kann man dem Kinde dazu verhelfen, einmal mit der freidenkerischen Methode sich eine Weltansicht zu bilden.

Da die Weltansicht verschieden sein kann, muß also auch die Weltanschauung, die das freie Denken kategorial bestimmt, bestimmte Kennzeichen haben. Dies ist, wie gesagt, eine Eigenschaft des Menschen. Es ist noch kein Inhalt, kein Urteil, deshalb kann bei ihr kein Vorurteil dabei sein. Es ist eine Charaktereigenschaft, die den freigeistigen Menschen kennzeichnet.

Diese kategoriellen Eigenschaften des Freidenkers sind das Streben nach Wahrheit, ein gesundes kritisches Verhalten, die Weltoffenheit, die Fähigkeit logischen Denkens. Die Beherrschung des Gefühles durch den Geist.

Gerade der letzte Punkt, der ja bedeutet, daß wir uns nicht durch

Gefühle leiten lassen, ist der hohe ethische Gehalt unserer Weltanschauung. Er erfordert Selbstbeherrschung, er bedingt Pflichtbewußtsein in unserer Arbeit und unseren Mitmenschen gegenüber. Er erfordert Rücksichtnahme auf die Gemeinschaft. Er ist überhaupt die Grundlage für eine freie zwangsfreie Gemeinschaft im gegenseitigen Vertrauen. Er verlangt Ehrlichkeit und Offenheit.

So sind die Kategorien unserer freigeistigen Weltanschauung nicht nur die Unterlagen für die Bildung unserer Weltansicht, sondern auch für unser Handeln; sie bestimmen darüber hinaus — wenn die Erziehung einmal entsprechend sein wird — das Bild einer zukünftigen menschlichen Gemeinschaft.

Glaube in Kurzfassung

Das angeblich Unbeweisbare beruht auf klar Beweisbarem:

1. Sagte schon *Protagoras* im 5. Jahrhundert *vor Christo*: «Der Mensch ist das Maß aller Dinge.» Das bedeutet, daß die Menschen sich *selber* in ihren Göttern spiegeln, diese also *selbstgeschaffene* Fiktionen sind.

2. Das Konzil zu *Nizäa* wählte (325 n. Chr.) aus den damals bekannten Evangelien die heute im Neuen Testament zusammengefaßten Schriften als «Wort Gottes» aus. Bei dieser menschlichen Siebung entfiel auch z. B. die sehr aufschlußreiche sog. «Predigt des Petrus».

3. Im Konzil zu *Trient* (1546 n. Chr.) wurden die verschiedenen Lesarten der Bibel, die ja auch die Reformation veranlaßt hatten, auf *eine*, nämlich die «Vulgata», reduziert: *Wieder* bestimmten Menschen, was als «Wort Gottes» gelten soll!

4. Die um 1776 mit *G. E. Lessing* einsetzende Bibelkritik, die von *D. F. Strauß* (1836), *Feuerbach*, *Renan*, *Troeltsch* u. a. Theologen (!) um 1900 fortgeführt wurde, folgerte auf Grund sachlicher Widersprüche sowie der verschiedenen Dialekte, Zeiten und Kulturen, die in der Bibel nachweisbar sind, daß es sich hier kaum um die Person Christi als vielmehr um eine Zusammenfassung jüdischer Theologie, griechischer Philosophie und heidnischer Mystik handeln könne!

5. Sämtliche *Dogmen* beruhen auf menschlichen Folgerungen aus den von Menschen ausgewählten Schriften (siehe *Protagoras*!).

6. Evangelisch-katholische Forschung im *Kloster Beuron* (seit etwa 1925) bemerkt unter dem Spektroskop, daß die bisher als gültig an-